

GÜNTER
THEIßEN



WESTEND

AUF DER SUCHE
NACH DEM URSPRUNG
VON COVID-19

W E S T E N D

GÜNTER THEIBEN

DAS VIRUS

Auf der Suche nach dem Ursprung
von COVID-19

WESTEND

Mehr über unsere Autor :innen und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwende ich im Buch das generische Maskulinum, beispielsweise »der Patient«. Ich meine immer alle Geschlechter im Sinne der Gleichbehandlung. Die verkürzte Sprachform hat redaktionelle sowie pragmatische Gründe und ist wertfrei.



ISBN: 978-3-86489-372-8

© Westend Verlag GmbH, Frankfurt/Main 2022

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Lektorat: Thomas Schmoll

Satz: Publikations Atelier, Dreieich

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

Inhalt

1 Der Ursprung des Virus – wen interessiert das überhaupt?	9
2 Verstörende Bilder – die Unruhe vor dem Sturm	21
3 Ausgerechnet Wuhan	33
4 Ein unverschämter Brief	45
5 Eine unglaublich schlechte Studie	61
6 Mein erster Brief an <i>Nature</i>	73
7 Erste Kontaktaufnahme mit Virologen	85
8 Mutige Kollegen	99
9 Lasst uns die Kräfte bündeln!	111
10 Ein Brief in <i>Science</i> – und schon wendet sich das Blatt	123
11 Die Ignorabimus-Seuche macht sich breit	135
12 Wissenschaftlicher Streit muss sein	151
13 Die zweite Pandemie und die eigentliche Verschwörung – eine Art Fazit	163
Danksagung	167
Anmerkungen	169

Widmung

Dieses Buch ist für Roxane, Laetitia, Mirna und Nelia, die wie Abermillionen andere junge Menschen auf der Welt unschuldig unter SARS-CoV-2 gelitten haben. Weil meine Generation in vielerlei Hinsicht versagt hat, müsst ihr jetzt schnell die Welt retten – sorry! Aber ihr habt so vieles schon geschafft, ihr schafft auch das! Also haut rein, damit Mensch und Molch eine Chance haben!

Dieses Buch widme ich außerdem den ungeheuer vielen netten Menschen der uralten Kulturnation China. Die wenigen nicht so netten Menschen dort mögen das Buch zumindest mit konfuzianischer Geduld ertragen.

1 Der Ursprung des Virus – wen interessiert das überhaupt?

Stellen Sie sich einmal vor: In einem Waldstück irgendwo in Deutschland finden Spaziergänger sechs Leichen mit auffälligen Wunden. Die Polizei eilt herbei. Der leitende Kriminalkommissar, ein erfahrener Ermittler, betrachtet den Fundort. Ohne abzuwägen und zu prüfen, was genau passiert sein könnte, steht für ihn fest: Die sechs Menschen sind eines natürlichen Todes gestorben. Einer seiner Kollegen, selbst ein erfahrener Polizist, fragt verdutzt: »Sind Sie wirklich sicher? Schließlich ist der Fund doch sehr ungewöhnlich. Sechs Tote auf einmal und das mitten im Wald. Wodurch sollen die denn gleichzeitig zu Tode gekommen sein, ich sehe hier keine Spuren eines Blitzeinschlages oder sowas. Wollen wir die Leichen nicht obduzieren lassen, um zu erfahren, wie die Wunden entstanden sind, ob durch Menschenhand oder Tierbiss? Sollten wir neben einer natürlichen Ursache nicht auch ein mehrfaches Tötungsdelikt in Betracht ziehen? Vor allem: Sollten wir nicht erstmal gründliche Ermittlungen durchführen, bevor wie hier zu definitiven Aussagen kommen?«

Aber der Ermittler winkt ab, verweist auf seine profunden Kenntnisse und seine lange Erfahrung – nur konkrete Argumente für seine Einschätzung liefert er nicht. Ein Blick auf die leblosen Körper genüge ihm, behauptet er. »Ein Verbrechen ist kategorisch auszuschließen. Und außerdem«, fährt der Kommissar fort: »Menschen sterben halt, das kommt immer wieder vor. Manchmal halt auch sechs auf einmal.« So unwahrscheinlich der Zufall auch erscheinen möge, müsse man nicht gleich an ein Verbrechen denken, schließt er und

klopft dem zweifelnden Kollegen väterlich auf die Schulter. »Hier jedenfalls gibt es offensichtlich keinen Fall und nichts zu ermitteln«, sagt der Kommissar, verlässt den Ort und freut sich auf einen unerwartet frühen Feierabend. Sein Assistent bleibt frustriert zurück.

Sie denken, von so einem unsinnigen Krimi habe ich ja noch nie gehört? Keine Ermittlungen, kein Verdacht – welcher Fahnder macht so einen miesen Job, ist das nicht Arbeitsverweigerung? Diese ganze Erzählung ist doch aus der Luft gegriffen und völlig unrealistisch! Sie haben natürlich recht, es ist kaum vorstellbar, dass ein erfahrener Ermittler bei einem derart dubiosen Leichenfund das Ganze vor-schnell als natürliches Ereignis abhaken würde. Im Gegenteil, die Umstände würden seinen ganzen Ehrgeiz wecken, sich mit Hochdruck an die Aufklärung des Falles zu machen. Denn wer weiß, wie viele schreckliche Taten ein möglicher Mörder noch begehen wird?

Meine Darstellung ist also kein Krimi, sondern die Geschichte eines Skandals. Der besteht darin, dass der Kommissar nicht bereit ist, hartnäckig den Umständen dieses merkwürdigen Ereignisses auf den Grund zu gehen. Man müsste sich sogar fragen: Hat der Kommissar vielleicht ein Interesse daran, die Sache nicht weiterzuverfolgen?

Jetzt stelle man sich vor, es sind nicht sechs, sondern sechs Millionen Tote. So viele Menschenleben hat bis Anfang Mai 2022 COVID-19 – COVID steht für Corona Virus Disease, zu Deutsch: Coronavirus-Erkrankung, die 19 für das Jahr des Ausbruchs 2019 – nach offiziellen Angaben gekostet. Womöglich sind es sogar bis zu dreimal so viele.¹ Und die Umstände, unter denen diese tödliche Pandemie ihren Anfang nahm, sind nicht weniger dubios als der fiktive multiple Leichenfund im Wald. Auch zu SARS-CoV-2, das Virus, das die Krankheit auslöst, wurde gleich zu Beginn von »internationalen Experten« des Fachgebiets ein Urteil gefällt, ohne die dafür notwendigen Informationen vorliegen zu haben. Es lautete: Der Ausbruch war ein natürlicher Vorgang, bei dem der Erreger – ausgehend von einem Tier – den Menschen infizierte, was als natürliche Zoonose bezeichnet wird. Alles, was das Auftauchen dieser Seuche dubios

erscheinen lässt, müsste demnach reiner Zufall sein. Dazu zählt die frappierende Nähe der international bedeutendsten und größten Labore, die an Coronaviren forschen, zum Ausbruchsort in der chinesischen Millionenstadt Wuhan.

Die Experten aber gingen noch weiter: Jeder, der ihrem Urteil, COVID-19 gehe auf eine natürliche Zoonose zurück, nicht folge, sei ein Verschwörungstheoretiker. Das Renommee und der Einfluss dieser Fachleute sowie die politischen Rahmenbedingungen führten dazu, dass keine systematischen Ermittlungen zur Entstehung von SARS-CoV-2 durchgeführt wurden. Und auch die meisten Medien glaubten bereitwillig, dass es sich bei dem Virus um eine Naturkatastrophe handelt.

Sechs Millionen statt sechs Tote – und trotzdem kam es zu keinen ernstern Ermittlungen. Ein unglaublicher Skandal. Aber im Gegensatz zu den mysteriösen sechs Toten im Wald leider einer, der Realität geworden ist.

Alle Überlegungen, die eine nicht-natürliche Freisetzung von SARS-CoV-2 ins Spiel brachten, insbesondere solche, die eine Beteiligung eines Forschungsinstituts in Wuhan annahmen, erhielten den Stempel »Laborthese«. Dabei wurde in Kauf genommen, dass »Thesen« in der Wissenschaft kein sonderlich hohes Ansehen haben – man kennt sie beispielsweise als recht krude Behauptungen bei der Verteidigung mancher Doktorarbeiten. Auch religiöse und politische Anklänge mögen assoziiert werden, wie etwa bei den 95 Thesen von Martin Luther. Seriöse Annahmen in der Wissenschaft, die der Überprüfung würdig sind, nennt man Hypothesen oder – wenn sie in gut unterstützte Gedankengebäude eingebettet sind – Theorien. Daher bevorzuge ich für das, was hier nachfolgend diskutiert werden soll, den Begriff »Laborhypothese«. (Im Englischen wird zumeist von »lab-leak theory« gesprochen.)

Allerdings möchte ich betonen, dass es, entgegen der öffentlichen Darstellung in zahlreichen Artikeln in Zeitungen und Zeitschriften, nicht nur eine einzige Laborhypothese gibt. Vielmehr gibt es eine Vielzahl an Varianten, welche die Freisetzung eines Virus im

Labor- oder Forschungsumfelds als Möglichkeit in Betracht ziehen, bis hin zur absichtlichen Freisetzung eines Erregers, aus welchem Grund auch immer. Dabei muss es sich nicht zwingend um ein gezielt genetisch verändertes Virus handeln, wie fälschlicherweise oft angenommen wird. Die Übergänge zwischen den einzelnen Hypothesen sind vielmehr fließend: Im Labor oder außerhalb davon könnte auch ein natürliches Virus freigesetzt worden sein, das zu Infektionen unter Forschern und Außenstehenden führte.

Wie ich zeigen werde, gibt es in der Geschichte genügend Beispiele für derartige Unfälle. In der öffentlichen Wahrnehmung hat sich in Bezug auf die Herkunftsfrage von SARS-CoV-2 jedoch eine Art Dualismus herausgebildet: Natur oder Labor. Weiß oder Schwarz. Gute Herkunft, böse Herkunft. Die Debatte trägt ideologische, fast schon pseudoreligiöse Züge, in der sich zwei Lager unveröhnlich gegenüberstehen – mit fatalen politischen Konsequenzen. Denn ein derartiges Freund-oder-Feind-Denken ist der Suche nach der Wahrheit nicht förderlich.

Die meisten Coronavirus-Experten sagen uns, man möge bitte an die gute natürliche Herkunft und nicht an einen bösen Laborunfall glauben. Aber wer hat ihnen eigentlich erlaubt, die Wahrheit zu beanspruchen oder gar zu pachten? Denn bis heute haben sie keine eindeutigen Beweise dafür vorgelegt, dass SARS-CoV-2 tatsächlich durch eine natürliche Zoonose zu COVID-19 führte. Ein Laborunfall erscheint immer noch möglich, vielen angesichts der vorliegenden Indizien sogar plausibel.

Genau darum geht es in meinem Buch: Es setzt sich dafür ein, statt blind Experten zu folgen, vorurteilsfrei und faktenbasiert die Wahrheit zu suchen, und zeigt, wie man das angehen kann. Auch wenn das nicht immer einfach ist, weil schon wissenschaftliche Wahrheit ein verdammt vertracktes Konzept ist. Aber eine Chance, die Wahrheit zu finden, gibt es mit Sicherheit nur, wenn eine offene wissenschaftliche Diskussion unter Berücksichtigung aller Evidenzen stattfindet – und unter Beteiligung aller, die dazu einen Beitrag leisten können und wollen.

Langfristig können sich insbesondere Naturwissenschaftler meistens gut auf eine übereinstimmende Ansicht einigen. Aber um dorthin zu gelangen, braucht es manchmal Jahrzehnte der Irrungen und Wirrungen. Neuartige, bislang unerklärte Phänomene werden aus diesem Grund in der Wissenschaft intensiv und oftmals kontrovers diskutiert und von unterschiedlichen Standpunkten aus beleuchtet. Normalerweise werden verschiedene Hypothesen aufgestellt, die gründlich überprüft und letztendlich bestätigt oder verworfen werden. Offene Diskussionen und ein tolerantes Klima der Meinungsfreiheit sind hier entscheidend.

Die Unterdrückung derselben durch Experten, die sich voreilig im Konsens auf eine kanonische Lehre verständigt haben, ist Gift für einen effizienten Wahrheitsfindungsprozess. Natürlich müssen nicht alle Hypothesen als gleichwertig behandelt werden – es gibt tatsächlich unzählige verrückte Verschwörungserzählungen, mit denen sich zu beschäftigen für einen Wissenschaftler nur Zeitverschwendung wäre. Ich werde also versuchen zu zeigen, was der Unterschied zwischen einer Verschwörungstheorie und einer brauchbaren wissenschaftlichen Hypothese ist, auch wenn es dafür keine glasklaren und universellen Kriterien gibt.

Damit die wissenschaftliche Debatte funktioniert, müssen sich die Beteiligten an bestimmte, seit Jahrzehnten bewährte Spielregeln halten. Dazu zählt, alternative Hypothesen als zulässig anzuerkennen, solange diese nicht durch Fakten widerlegt sind. Und dazu gehört ebenfalls, dass etwas erst dann als gesichert angenommen werden kann, wenn es eine zweifelsfreie empirische Grundlage gibt, die nicht auch anderweitig interpretiert werden kann.

Doch diese wichtigen Spielregeln wurden gleich zu Beginn der COVID-19-Pandemie gebrochen. Und die Regelbrecher haben sich auch nicht gescheut, noch einen Schritt weiterzugehen und einige derjenigen, die sich an die Regeln hielten, zu verunglimpfen. Damit haben sich entscheidende Protagonisten, darunter leider auch einige führende und weithin bekannte Coronavirusforscher, ins wissenschaftliche Abseits gestellt.

Sie fragen sich vielleicht, wie ich in die Debatte über die Laborhypothese überhaupt hineingeraten bin? Vereinfacht gesagt: aus Verärgerung. Als Biologe und manischer Konsument von Nachrichtensendungen habe ich in den ersten Wochen nach Ausbruch der Pandemie mit Verwunderung zur Kenntnis genommen, was man schon so verdammt schnell alles darüber wusste. Nicht nur, um welchen Erreger es sich handele, sondern vor allem, dass COVID-19 eine natürliche Zoonose und der Erreger angeblich von einem Tier auf einem bestimmten Markt in der chinesischen Stadt Wuhan auf den Menschen übergesprungen sei.

Doch durch den ersten Lockdown in Deutschland zu langen Spaziergängen genötigt, steigerte sich eine meiner lebenslangen Lieblingsfragen allmählich zu einem unüberhörbaren Geschrei: Woher wissen die das eigentlich? Also habe ich begonnen zu recherchieren, um Meinungen und Behauptungen von halbwegs gesichertem Wissen unterscheiden zu können. Und ich war entsetzt: Bezüglich der kritischen Fragen nach der Herkunft des Virus gab es nur mehr oder weniger plausible Einschätzungen, die als gesichertes Wissen ausgegeben wurden. Und das auch noch von Leuten, die eigentlich wissen sollten, wie wenig sie wissen.

Meine Neugier führte dazu, dass ich mit der Zeit auf immer mehr Unstimmigkeiten und sonderbare Zufälle stieß, die mir keine Ruhe ließen. Ich fragte mich, was der Grund dafür sein könnte, dass renommierte Wissenschaftler sich nicht an die wissenschaftlichen Spielregeln halten – und stellte schwere potentielle Interessenskonflikte fest. Ich wurde damit aber nicht zu einem Verfechter der Laborhypothese, sondern habe mich von Beginn an für eine offene und unvoreingenommene Erforschung aller Hypothesen starkgemacht, die nicht widerlegt sind. Denn die Wahrheit muss am Ende ans Licht kommen, worin immer sie auch bestehen mag.

Es ist wohl die mir zu eigene Grundskepsis, die mir das Ganze eingebrockt hat. Woher stammt sie? Geboren wurde ich 1962 in Mönchengladbach, eine Stadt im Niederrheinischen Tiefland, die im 19. Jahrhundert durch ihre Textilindustrie groß geworden war,

aber zum Zeitpunkt meiner Kindheit die besten Tage hinter sich hatte. Als ich auf die Welt kam, waren meine Eltern – gemessen an heutigen Verhältnisse – sehr jung. Beide hatten, als sie selbst noch kleine Kinder waren, die Schrecken des Zweiten Weltkriegs miterleben müssen. Meine Mutter war dadurch offensichtlich traumatisiert. Sie besaß zwar sehr viel Empathie und einen unübertrefflichen sarkastischen Humor, war aber ein sehr unsicherer Mensch und misstraute jeder Idylle. Hinter jedem schönen Schein vermutete sie eine Tragödie oder Katastrophe und hortete Lebensmittel für die Zeit, bis es »wieder losgeht«, wie sie sagte. Diese Grundskepsis meiner Mutter hat mich stark geprägt, glaube ich.

Anders als meine Mutter war mein Vater kein ausgeprägter Gefühlsmensch. Er hatte Maschinenbau studiert, musste aber schon im Alter von gut 30 Jahren wegen einer schweren Erkrankung in Rente gehen. Daher war er viel zu Hause, unglaublich belesen – er hatte ja auch viel Zeit und ein riesiges Bücherregal. Ich habe viel von ihm gelernt. Bereits in der Grundschule konnte ich erklären, warum ein Wankel- eine viel intelligentere Erfindung als ein Dieselmotor ist und sich trotzdem nicht durchgesetzt hat – das hat damals aber niemanden interessiert. Meinem Vater verdanke ich die Einsicht, dass es unmöglich ist, etwas technisch absolut sicher zu machen. Ich erinnere mich lebhaft, wie er, immerhin Ingenieur, Ende April 1986 vor dem Fernseher saß und kopfschüttelnd auf die Bilder der rauchenden Trümmer von Tschernobyl blickte. Mein Vater war ein sehr extrovertierter, kommunikativer Mensch, stand gerne im Mittelpunkt und hatte viele Freunde und Bekannte in Künstlerkreisen. Mit diesen wurde bei uns zuhause nicht nur viel gegessen, geraucht und getrunken, sondern auch über Gott, Kunst und die Welt diskutiert. Autoritäten in Frage zu stellen, war in den 1970er-Jahren nicht nur bei uns daheim, sondern auch in der Schule normal, wurde von progressiveren Lehrern sogar gefördert. Bis heute habe ich mir diese Einstellung, alles zu hinterfragen, leider nicht abgewöhnen können.

Ich habe viele Interessen, etwa die Moderne Kunst. Allerdings war mir das Sujet immer auch ein wenig suspekt – denn es gibt